

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

104 (21.12.1848)

Karlsruher Beobachter.



Nr. 104.

Donnerstag den 21. Dezember

1848.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 15. Dez. [122. Sitzung der zweiten Kammer.]
Heuser: Seit die Entscheidung über ein definitives deutsches Reichsoberhaupt sich nähert, geht das Gerücht, als wollten einzelne deutsche Staaten in einen Sonderbund treten, um dieser Entscheidung, wenn sie nicht nach Wunsch ausfalle, sich zu entziehen. Es scheint übrigens mehr als Gerücht zu sein. Man nenne insbesondere Bayern, als Vertreter jener Bestrebungen, ferner einen norddeutschen Staat, dessen Regent mit der englischen Krone in Vasallenverhältnissen stehe. Gerade nun bei Bayern spreche leider die innere Wahrscheinlichkeit für das Begründete solcher Gerüchte, indem dasselbe häufig eine Sonderstellung zu Deutschland gehabt habe. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes brauche kaum erörtert zu werden, es scheint dringende Gefahr vorhanden. Wenn Bayern und andere deutsche Staaten einen neuen Rheinbund bilden, Oesterreich sich in seine Sonderstellung zurückziehe, Preußen dasselbe thue, so werde Deutschland in drei Stücke zerfallen, deren jedes nicht so mächtig ist, sich selbst zu erhalten. Neue Erschütterungen unseres Vaterlandes würden unvermeidlich sein. Er stelle an die Regierung die Frage, ob ihr irgend eine Kenntniß von solchen Bestrebungen zugekommen sei. Staatsrath Beck: Von solchen Bestrebungen habe die Regierung keinerlei Kenntniß erhalten, als durch öffentliche Blätter und etwaige Privatnachrichten. Diesem nach seien die großen Interessen der deutschen Einigung zur Zeit allerdings noch nicht gesichert. Ein solch großes Werk, das so lange bestandene und verwachsene Zustände erschüttere, sei nicht so leicht zur Vollendung zu bringen. Die Macht der Umstände sei oft stärker als der Wille der Einzelnen, ja selbst als der Wille der Mehrheit. Doch dürften wir, wie auch der Schein sei, nicht verzweifeln. Wir wollen hoffen, und die Regierung wünsche es mit der Kammer aus voller Seele, daß die großen Interessen, die das Vaterland an seiner Einigung habe, auf denen seine Größe, seine Macht beruhe, siegen und alle in den Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten überwinden werden. Helmreich glaubt, die Kammer solle sofort durch eine Erklärung etwaiger sonderbündlerischen Interessen schon zum Voraus entgegenreten. Zell glaubt, daß die Sonderinteressen nicht allein in den dynastischen Bestrebungen, sondern hauptsächlich in dem Charakter einzelner Volksstämme ihren Grund haben. Dennig verlangt eine sofortige Erklärung der Kammer, ebenso Schmitt, Lehbach und Kapp, worauf Zentner den Antrag, dem Helmreich beitrug, stellte: „Die Kammer wolle in Protokoll erklären, sie richte die Aufforderung an die Regierung, allen sonderbündlerischen Bestrebungen, welche das große Werk der Einigung Deutschlands gefährden könnten, mit Energie entgegenzutreten.“ Dieser Antrag wurde, nachdem noch mehrere Redner gesprochen, einstimmig angenommen. — Hierauf legt Staatsrath Hoffmann zwei Gesetzentwürfe über die zur Deckung

der außerordentlichen Ausgaben für 1849 zu treffenden Maßregeln vor. Danach sollen u. a. die Immobilienaccise, deren Aufhebung bereits beschlossen worden, forterhoben und die Erbschafts- und Schenkungsaccise auf das Doppelte erhöht werden. Ebenso wird die Ausgabe von Papiergeld bis zu zwei Millionen in Zweier-, Zehner- und Fünzigguldenstücken, sodann ein gezwungenes Anleihen von 700,000 fl., sowie eine Vermögenssteuer beantragt. Eine weitere Vorlage betraf das Gesetz über die Pensionirung der Staatsdiener und läßt bis zur erfolgten Aenderung des Dienerechtes das diesfällige Gesetz vom Jahr 1844 in Kraft.

— 16. Dez. [127. Sitzung der zweiten Kammer.] Lamey berichtet über den Gesetzesentwurf, die Befoldung und Pensionirung der Staatsdiener, beziehungsweise die Erneuerung des diesfälligen Gesetzes vom 3. August 1844 betreffend. Die Kommission beantragte die Annahme des Gesetzes, jedoch mit dem Beifuge, daß nicht erst auf dem nächsten, sondern auf diesem Landtage schon die zugesicherte Revision gemacht werde. Nachdem die Regierung eine solche zugesagt, wurde der Entwurf angenommen.

— Weller erstattet Bericht über die von der Regierung beantragten Maßregeln zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse für das laufende und künftige Jahr, und dieß zwar unter Bezugnahme auf die Ausgaben zur Niederhaltung des Aufstandes im badischen Oberlande, zur Vermehrung des Militärs auf zwei Prozent der Bevölkerung, zur deutschen Flotte u. s. w. Diese umfassenden und in den Staatshaushalt tief eingreifenden Vorschläge, welche erst in der letzten Sitzung übergeben worden, konnten nun wie natürlich von der Budgetkommission bis heute noch nicht beraten werden, da jedoch zwei derselben der Art sind, daß sie schon mit dem 1. Jan. f. J. zum Vollzuge kommen müssen, so wurde die Berathung auf diese beschränkt. Sie betreffen den Fortbezug der Kaufs- und Tauschaccise und die Verdopplung der Erbschafts- und Schenkungsaccise, in welcher Beziehung die Kommission auf Genehmigung des Regierungsvorschlages anträgt und die Kammer solchen auch nach längerer Berathung einstweilen annimmt.

— 18. Dez. [128. Sitzung der zweiten Kammer.] Berathung von Dennig's Kommissionsbericht über den Budgetsatz: die Landesgestütanstalt in Karlsruhe betreffend. Die Kommission hat sich mit Ausnahme einer Stimme für deren Aufhebung und den alsbaldigen Verkauf der Gestütshengste entschieden. Nach langen Verhandlungen, welche die ganze Sitzungszeit in Anspruch nahmen und wobei verschiedene, von den Ansichten der Kommission abweichende Anträge gestellt worden, verwirft die Kammer letztere und nimmt jene der Kommission mit großer Stimmenmehrheit an.

— Heidelberg, 17. Dez. Trotz vielfacher Angriffe, welche unsere Universität in neuerer Zeit erfahren hat und noch fortwährend erfährt, hat sich doch die Zahl der Studenten in diesem Semester um etwa 50 vermehrt. Die Gesamtzahl beträgt 609, von welcher der größte Theil aus Ausländern besteht. — Die

badische Armee soll um 14000 (?) Mann vermehrt werden. Wie wir vernehmen, soll auch hierher ein Regiment in Garnison kommen. Es würde dies unserer Stadt vielfachen Vortheil bringen, besonders würde es dann auch möglich werden, daß die Inländer, während der Zeit sie ihre Militärpflicht erfüllen, ihre Studien auf der Universität fortsetzen könnten. Kommt keine Garnison hierher, so müssen in Folge der jetzt stattfindenden außerordentlichen Konscription gegen 130 Inländer die Universität verlassen, und sich in eine Garnisonsstadt begeben. Die nöthigen Räumlichkeiten sind zu gewinnen, da die hier befindliche Kaserne, welche jetzt zu der Universität benutzt wird, Eigenthum der Stadtgemeinde ist.

— Frankfurt, 16. Dez. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung theilt der Vicepräsident ein Schreiben des Reichsverwesers mit, nach welchem die Entlassung der H. v. Schmerling und v. Würth angenommen worden ist. Inzwischen ist Heinr. v. Gagern eingetreten und ergreift unter allgemeiner Spannung das Wort. Er hat vom Erzherz. Reichsverweser den Ruf, das Ministerium zu ergänzen, erhalten, und ist entschlossen, der ihm gewordenen Mission zu genügen, weshalb er das Präsidium schon heute niederlegt. Bei den Worten des Vertrauens, die Herr v. Gagern an seine Eröffnungen knüpft, sowie am Schluß seiner kurzen Rede unterbricht anhaltendes Beifallklatschen und Zuruf die feierliche Stille. Die Versammlung verlagert sodann ihre Berathung auf Montag den 18., wo zuerst die Wahl eines Präsidenten an Gagerns Stelle vorgenommen werden soll.

— Frankfurt, 18. Dez. Die österreichischen Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung sind zum größten Theil aus den verschiedenen Parlamentsklubs, denen sie bisher angehörten, ausgetreten, um sich zu einer rein österreichisch-landsmannschaftlichen Partei im Hotel Schröder um v. Schmerling zu vereinigen. Diese Fraktion soll bereits 74 Mitglieder zählen. Vom kaiserl. österreichischen Kabinett ist gestern eine Zuschrift an das Reichsministerium eingegangen. Sie enthält die Erklärung, daß das österreichische Ministerium seine ferneren Beziehungen mit der deutschen Centralgewalt durch sein Ministerium des Auswärtigen fortsetzen werde. (D. Z.)

— Frankfurt, 18. Dezember. Die verfassunggebende Reichsversammlung nahm heute die Wahl eines Präsidenten an die Stelle H. v. Gagerns vor. Nachdem zweimal die absolute Mehrheit nicht erzielt werden konnte, erhielt in der dritten Wahl bei einer Stimmenzahl von 461: Simson von Königsberg 233, Kirchgeßner 223, v. Schmerling 3. Der Abg. Simson v. Königsberg wurde somit als erster Vorsitzender der Nationalversammlung proklamiert. Hierauf verlas der Vorsitzende Befehl ein Schreiben des Reichsverwesers, wonach derselbe den bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung, Heinrich v. Gagern, zum Präsidenten des Reichsministeriums und zum Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, und ihm die interimistische Leitung des Reichsministeriums des Innern übertragen hat. Ministerpräsident v. Gagern theilte hierauf das Programm des Reichsministeriums in Betreff der österreichischen Frage mit, und suchte in dessen Namen die Ermächtigung nach, mit der österreichischen Regierung in Bezug auf ihre künftige Stellung zu Deutschland gesandtschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Dieser Antrag wurde nach lebhaften Debatten an einen besondern Ausschuss verwiesen.

— Sigmaringen, 15. Dez. Vor mehreren Monaten haben wir in öffentlichen Blättern gelesen, daß die versuchte Abtretung der Souveränität des Fürstenthums an die Reichsgewalt wegen der Einsprache und der Wahrung der eventuellen Successionsrechte der Krone Preußens in die Regierung der beiden Fürstenthümer Hohenzollern gescheitert sei. Wir vernehmen, daß neuer-

liche gleiche Versuche dasselbe Schicksal gehabt haben, und daß unser Fürst nunmehr mit Preußen selbst über Abnahme der ihm, vor Allem durch die Haltung des letzten Landtages lästig gewordenen Regierung in Unterhandlungen treten werde. Für eine Zuthheilung des Fürstenthums an Baden oder Württemberg wäre ohnehin die Zustimmung des Landes erforderlich, welche, soweit wir die allgemeine Stimmung kennen, dermal nicht zu erwarten stünde.

— Berlin, 16. Dez. In den einzelnen Bezirken haben sich bereits Wahlkomitees zu den bevorstehenden Wahlen gebildet. Alle Parteien sind diesmal ungleich thätiger, als das letzte Mal, und es steht jedenfalls ein sehr harter Wahlkampf in Aussicht. Auf die von verschiedenen Bezirksvereinen an Hrn. v. Wrangel gerichtete Bitte um Erlaubniß zur Abhaltung von Wahlversammlungen ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt. Doviak und sein Genosse Müller sind zu 6 Jahren Festungsarrest verurtheilt worden. Die Berurtheilten beabsichtigen Appell einzulegen. — Ein in manchen Kreisen längst erwartetes und an Aufschlüssen reiches Schriftchen ist jetzt erschienen. Es führt den Titel: „Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverräterin.“ Die „Hochverräterin“ ist die Gattin des Dichters Georg Herwegh. — Der Justizminister hat durch Circularschreiben die verschiedenen Staatsanwälte angewiesen, gegen alle die mit gerichtlicher Untersuchung vorzuschreiten, welche in letzter Zeit zur Auflehnung gegen die gesetzliche Ordnung aufgefordert re.

— Erfurt, 15. Dez. Unser Belagerungszustand wird möglichst milde gehandhabt. Die öffentlichen Lokale dürfen bis 10 Uhr Abends offen bleiben, die anlangenden Personen bedürfen keiner Legitimation mehr, wie überhaupt dem Verkehr keinerlei Hinderniß in den Weg gelegt ist; nur bleiben noch, was der Festung halber nothwendig zu sein scheint, von Abends 7½ bis Morgens 6½ Uhr die Brücken aufgezo-gen. Die Voruntersuchung hat bereits begonnen, das Urtheil selbst wird in Raumburg, wohin die Gefangenen später gebracht werden, gefällt werden. Der Präsident des aufgelösten Demokratenvereins, Buchhändler Berlepsch ist verkleidet entkommen und befindet sich jetzt in Straßburg.

— Breslau, 14. Dez. Der Bürgermehrkongress wird hier im Saale zum deutschen Kaiser Freitag den 15. Dezember, Morgens 9 Uhr, eröffnet werden. Für den Eintritt der Zuhörer werden Karten ausgegeben. — Der Mörder des Gutsbesizers Gladis hat seine Strafe bei der Vertheidigung des Gutsbesizers Dehnel erhalten, indem ihn dieser beim Eindringen in sein Zimmer erschoss. Von zwei andern, ebenfalls bei ihrem Eindringen durch Schüsse verwundeten Tumultuanten wird wahrscheinlich der eine sterben.

— Leipzig, 15. Dez. In diesen Tagen waren einige Mitglieder des reußischen Landtags hier anwesend, welche versicherten, daß der Fürst von Reuß-Schleiz auf den Antrag des Landtags zu Gera, den Anschluß der Länder Reuß jüngerer Linie an das Königreich Sachsen betreffend, einzugehen bereit sei, und die diesfälligen Verhandlungen mit Sachsen schon weit vorgeschritten wären. Im Reußenlande wünsche man sehr, daß sich gleichzeitig Altenburg an das Königreich Sachsen anschließen möchte, und arbeite in Altenburg auch darauf hin.

— Hamburg, 16. Dez. Privatbriefe aus Kopenhagen schreiben von starken Rüstungen und Vorbereitungen zur Einschiffung starker Streitkräfte nach Jütland und Alsen. In Odensee hat das 4. Bataillon Befehl erhalten, seine Beurlaubten einzuberufen und sich marschfertig zu machen. Aus Nyborg hört man, daß dort vom Generalkommando der Befehl eingelassen, daß das 3. Jägerbataillon seine beurlaubte Mannschaft einrufe.

— Bernburg, 15. Dez. Heute ist der Landtag durch das

Ministerium aufgelöst und ein Landesverfassungsgesetz veröffentlicht worden.

— Aus Schleswig-Holstein, 14. Dez. In Kopenhagen ist die Stimmung eine solche kriegseraltete, daß es gar nicht unwahrscheinlich, daß, im Falle ein Friede ermittelt werden sollte, der nicht ganz Schleswig an Dänemark bringt, das Volk den König wegjagt, und den Krieg mit Deutschland von Neuem beginnt. Das abgetretene dänische Ministerium ist versorgt worden, oder vielmehr hat sich selbst versorgt. Orla Lehmann ist Amtmann von Feile mit 6000 R.-B.-Thrn., Eberhard Kommandant von Kronenburg, und Monrad Bischof von Fühnen. Die haben ihr Schäfchen auf das Trockene gebracht.

— Wien, 15. Dez. Bei der Kommission für öffentliche Arbeiten haben sich 30,000 arbeitslose Menschen in neuester Zeit gemeldet. Davon werden 4500 Arbeiter bereits bei den öffentlichen Bauten beschäftigt. — Heute wurde ein Jäger, der seinen Oberjäger erschossen, kriegsgerichtlich aufgehängt. Die gestrige Hinrichtung eines meineidigen Soldaten hat unter dem großen Publikum wieder einen peinlichen Eindruck gemacht. — Gestern ging wieder eine Abtheilung des Eluiner Gränzregiments eiligst nach der Gegend von Krems ab. In der dortigen Umgegend, von Tulln angefangen, widersehten sich die Bauern der Rekrutenstellung, und es mußte Militär requirirt werden. Es ist klar, daß die flüchtigen Studenten auf dem platten Lande noch überall unter den Bauern Unheil verbreiten. Krems scheint ein Herd dieser Untriebe zu sein. — So eben trifft die Nachricht ein, daß auch Marmarofsch in Ungarn von unseren Truppen besetzt wurde. In den letzten Tagen wurden hier mehrere ungarische Emissäre aufgegriffen, die zum Theil als k. k. Husarenoffiziere verkleidet hieherkamen, um ihr Wesen zu treiben.

— Wien, 15. Dez. Der täglich steigende Cervellismus der Wiener Presse, wovon Ihnen Ihre Berichterstatter genug erzählt haben werden, hat in den letzten Tagen sogar unsere herrschende Behörde zu einem ungewöhnlichen Einschreiten veranlaßt. Es erging die Weisung an alle Redaktionen, ihre Spalten hinfort von allen übertriebenen Schmähartikeln gegen Anderngefinnte, wie überhaupt von allem Aufreizenden rein zu halten. Sie begreifen, wie weit es gekommen sein muß mit den politischen Ragenbuckeln in Wien, wenn die Militärbehörde sich genöthigt sieht, die konservative Ueberchwenglichkeit ihrer eigenen Freunde zu zügeln. — Das Erscheinen eines russischen Geschwaders vor Triest zur Verstärkung der Blokade Benedigs wird als eine Zeitungsente betrachtet.

— Mailand. Am 12. d. M. war große Feierlichkeit zu Ehren des neuen Kaisers. Im Dom ertönte das Te Deum, der Erzbischof fungirte, alle Behörden waren anwesend und in allen Hauptstraßen Militär aufgestellt. Abends war das Theater erleuchtet. Radezky theilte 15 Marien-Theresien-Kreuze aus. An diesem Tage schallten die Glocken wieder, was die Mail.-Ztg. als ein Zeichen, daß der Belagerungszustand aufgehört habe, freudig hervorhebt und zugleich anzeigt, daß Radezky an diesem Tage zehn Individuen, die dem Militärgericht verfallen waren, in Freiheit gesetzt habe.

— Rom, 9. Dez. Hier bereitet sich eine Ausöhnung mit dem Papste vor. Die Abgeordnetenkammer hat den Antrag auf Niederlegung einer Regentschaft oder provisorischen Regierung verworfen, obgleich er durch Geschrei des Volks unterstützt war, und beschloß, dem Kardinal Castracane, welcher von dem Papste selbst zu seinem Stellvertreter ernannt ist, eine Kommission von 5 Mitgliedern beizugeben. General Zucchi und Marschese Bevilacqua sind von Bologna nach Gaeta abgereist, um bei dem Papste für die Ausöhnung zu wirken.

— Aus Rom vom 11. Dez. läßt sich die Mailänder Zeitung schreiben, daß wirklich eine provisorische Regierung eingesetzt worden, bestehend aus den Senatoren von Rom und Bologna, und dem Gonfalonere von Ancona. Der Papst ist seiner weltlichen Macht entsetzt, und nur unter dem Titel eines Bischofs soll er Rom betreten dürfen, wo hingegen der Eintritt allen Kardinalen und Prälaten untersagt ist. Römische Blätter vom 11. lassen einen solchen Beschluß zwar ahnen, melden ihn aber noch nicht als eingetreten. — Ein Schreiben aus Genua vom 14., das die Fortdauer der dortigen Tumulte meldet, will aus Rom wissen, die Kammer habe eine neue Deputation an den Papst geschickt mit dem Ultimatum: er solle augenblicklich zurückkehren, oder das römische Volk werde ihn aller seiner weltlichen Würden und Rechte entsetzen. Der Haß gegen Neapel, in dessen Schutz sich Pius IX. begeben, schürte bei diesen Entschlüssen mit.

— Paris, 16. Dez. Ueber den Stand der Abstimmung für die Präsidentenwahl hat man auch heute verschiedene Angaben, fest steht aber, daß Louis Bonaparte durch die Volkswahl mit ungeheurer Mehrheit gewählt wird. Die Liste des Constitutionnel gibt folgende Zahlen an: Louis Napoleon 4,012,193, Cavaignac 996,374 Stimmen. Eine andere Liste ist: L. Napoleon 4,050,000, Cavaignac 1,006,000 Stimmen. — Die Fonds steigen fortwährend. — Die Landtruppen, welche in Marseille eingeschifft worden waren, um nach dem Kirchenstaat als Hülfskorps für den Papst geschickt zu werden, sind nun in Marseille wieder an's Land gesetzt worden. — Hr. Letronne, Vorstand des Staatsarchivs, Mitglied des Institut, einer der ersten Alterthumsforscher Frankreichs, ist gestorben.

— Paris, 16. Dez. Die mit der offiziellen Zusammenstellung der Wahlergebnisse beauftragte Kommission der Nationalversammlung erhielt gestern und heute die Wahlprotokolle von mehr als 40 Departementen. Die Mitglieder dieser Kommission arbeiten selbst einen Theil der Nacht hindurch. Es ist jedoch zu bezweifeln, daß sie das Gesamtergebnis der Wahlen der Departementen vor dem Schluß der nächsten Woche werden veröffentlichen können. — Napoleon, der Oheim des jetzigen glücklichen Bewerbers um die Präsidentschaft der Republik, war im Jahr VIII bei 3,012,569 Wotanten mit 3,011,007 zum Konsuln, später bei 3,577,259 Wotanten mit 3,568,888 Stimmen zum lebenslänglichen Konsuln und dann bei 3,524,244 Wotanten mit 3,521,675 Stimmen zum erblichen Kaiser ernannt worden.

Aus dem Banate.

„Aus dem Banate“, so heißt ein eben bei J. J. Weber in Leipzig erschienenen Skizzenbuch aus der Feder eines Oesterreichisch-Schlesiers, Herrn Friedrich Uhl, der schon in der Kindheit malerische Ausflüge nach dem benachbarten Ungarn unternommen, wohin er stets von neuem zurückgekehrt und dessen südliche Landchaften er uns hier mit ihren bunten Staffagen schildert. Der Verfasser besitzt zu solchen malerischen Schilderungen ein unverkennbares Talent; ja, fast scheint es uns, als sei seine Darstellung ursprünglich dazu bestimmt gewesen, die Unterlage eines jener illustrierten Werke zu bilden, die bei dem Verleger seines Buches zu erscheinen pflegen.

Die Schilderung hebt wie ein Roman an, indem sie uns mitten in eine Scene deutscher Auswanderer versetzt, die im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts aus dem Elsaß nach dem Banate zogen und hier die jetzt noch blühenden deutschen Kolonien „auf der Haide“ gründeten, wo wir unter Anderem

die Ortsnamen Hagfeld, Weißkirchen, Neudorf u. finden. In dem ebenfalls „auf der Haide“ gelegenen wohlhabenden Dorfe Czatad ist der unglückliche Dichter Nikolaus Lenau geboren. Hören wir, wie der Verfasser in seiner Weise dieses Dorf und seine Gefühle während seines Verweilens in demselben schildert:

„Mitternacht war es bereits, als wir das Wäldchen verließen und nach Hause schritten, um noch in der Nacht weiter zu fahren, weil die Tageshitze zu drückend war. Die Gipfel der Bäume wiegte ein leiser Nachtwind in Schlummer — nachdem das Lärmen verstummt. Eingend begaben sich die Bauernmädchen in ihre Hütten. Langsam in der Ferne verklangen die Töne einer wilden Zigeunermusik. Der bleiche Mond wollte bereits untergehen und warf sein Licht nur noch auf die Dächerippen der Häuser, welche schmale Schatten warfen. Alles lag in tiefer Ruhe, nur die Sterne blitzten und schimmerten, und die Blätter der vor den Häusern stehenden Maulbeerbäume erzitterten, bewegt durch die laue Luft, die sich wohligh an unsere Brust legte.

„Milde, stille, träumerische,
Unergründlich tiefe Nacht!“

Unwillkürlich sprach ich leise diese Verse vor mich hin. Nikolaus Lenau und Czatad verbanden sich plötzlich in meinen Gedanken, und ich wurde tiefinnig betrübt. Ich war in Czatad, dem Geburtsorte des edlen Dichters. Ich machte mir Vorwürfe, nur einen Augenblick in dem Orte gewelt zu haben, wo Lenau das Licht der Welt erblickte, ohne an ihn zu denken. Das Licht der Welt erblickt! Dir war es nicht hell genug, armer Sängler, und dem Nar gleich schwebtest Du höher, immer näher der Sonne, bis Du geblendet zu Boden stürztest. Nun hat sich die Nacht um Deine Sinne gelagert, doch keine milde, laue, träumerische Sommernacht, — nein, eine Nacht mit dunklem Himmel, ohne Mond und ohne Sterne, einen einzigen fixen Stern ausgenommen, der wirr aus den Wolken Dir entgegenstimmert. O, Sängler der Nacht, die Du erbellen wolltest; gleich der Blume, der Königin der Nacht, erfülltest Du dieselbe mit süßem, entzückendem Dufte, doch sie, die undankbare, legte sich, damit Du sie nicht ergründest — eine unzerreißbare Fessel, um Deine Sinne. Hier also ward Lenau geboren! Dieses kleine wohlhabende Dorf, mitten in der weiten Ebene gelegen, war sein Geburtsort! Hier hatte er in stiller Nacht gelauscht, eingesogen die Geheimnisse der Natur. Dieses Bild der weiten Ebene, begrängt von den Bogen der Theiß, mit seinen eigenthümlichen Erscheinungen, den wild dahinstürmenden Kossirten, den tollkühnen Räubern, dem jubelnden ungarischen Wirthshausleben und den bald stehenden, schmerzdurchdrungenen, bald jubelnd aufjauchenden ungarischen Weisen, von den braunen Zigeunern gespielt, prägte sich ihm hier auf immer ein. Nikolaus Niembch Edler von Strefenau, dessen Großvater und Vater Deutsche und Offiziere in österreichischen Diensten waren, und der während einer kurzen Stationszeit des Letzteren in Czatad geboren wurde, hat dieser Zufälligkeit und dem frühesten Jugendaufenthalte die wunderbar tiefen, oft wildfremden, phantastischen Elemente seiner Dichtungen zu danken.

Von den Nachkommen der in jenen Gegenden eingewanderten Schwaben erzählt uns Herr Ihl unter Anderem Folgendes: „Wir setzten unsere Ausflüge in den deutschen Ansiedlungen fort. Ueberall fanden wir Reichthum und Wohlhabenheit, Reinlichkeit und Lust. In den weiten Haushöfen sahen wir allorts ein thätiges, rühriges Leben. Die Mädchen mit ihren weiten runden Strohhüten, unter denen die deutschen, freundlichen blauen Augen uns entgegen sahen, halfen rüstig mit. Sie haben noch

ihre heimatliche Tracht beibehalten, die kurzen flatternden Röcke, die rückwärts gekämmten Haare mit einem großen Kamme am Scheitel befestigt und ihre farbigen seidenen Busentücher; die Männer aber haben sich, wenigstens in der Tracht, bereits mehr nationalisirt. Ueberall sah ich sie während der Arbeitstage im Hemde und den weiten leinenen ungarischen Unterhosen; auch am Sonntage tragen sie bereits die blauen Tuchspenser mit Schnüren, der Schnurrbart, der keinem Ungarn fehlen darf, zierte bereits ihre Oberlippe.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Revolutionsausichten in Frankreich. Das Journal des Débats vom 25. Nov. sagt mit Bezug auf die Ankündigung neuer Revolutionen durch die raciale Partei: „Die vorige Regierung hat man gestürzt, indem man über die Ungeheuerlichkeit der Abgaben schrie, und die Abgaben haben sich verdoppelt, seitdem diese Regierung nicht mehr existirt; sie werden sich verdreifachen, sobald wir eine neue Revolution haben. Die vorige Regierung hat man gestürzt, indem man über die Geseze zur Bestrafung des Presunfugs schrie, und die darauf eingetretene Anarchie hat die neue Regierung genöthigt, die Pressefreiheit selbst für den Augenblick zu suspendiren; sobald wir abermals eine Revolution bekommen, wird die Presse ganz und gar suspendirt werden. Die vorige Regierung hat man gestürzt, indem man dem Volke größeren Wohlstand versprach, und das Volk befindet sich seitdem in Noth und Elend; eine neue Revolution würde uns bald zeigen, daß das Volk noch viel elender werden kann: der Kommunismus und der Sozialismus halten uns die Hungersnoth und die Verzweiflung noch in Reserve. Aber hoffentlich hat das französische Volk im Jahr 1848 zur Genüge gelernt, daß man keine leichtfertigen Revolutionen machen soll.“

— Die Legitimisten und Louis Bonaparte. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß es hauptsächlich auch die legitimistische Partei und der mit ihr in Verbindung stehende Theil der katholischen Geistlichkeit ist, die in Frankreich die Wahl Louis Bonaparte's zum Präsidenten der Republik betreiben. Die Gazette de France predigt unaufhörlich für diese Kandidatur, und ihrem Beispiele folgen die verschiedenen Gazettes der Provinz, die fast sämmtlich mit der alten Benennung eine legitimistische Färbung behalten haben. Das Stichwort Bonaparte widerhallt in den Schlössern der Montalembert und der Larochejaquelin, wie in den bischöflichen Residenzen, in den Presbyterien und in den Nonnenklöstern. Jeder arbeitet jetzt dort für den Neffen Napoleon's, in der festen Ueberzeugung, daß die nächste Zeit denselben Kreislauf machen werde, wie die Periode der ersten französischen Revolution, daß nämlich der Republik ein Kaiser Napoleon und diesem wieder — wenn auch abermals erst durch Vermittelung eines Krieges mit dem Ausland — der legitime Bourbon, dieses Mal Heinrich V., folgen werde. Diese Kurzsichtigen, welche der Meinung sind, daß sich geschichtliche Ereignisse planmäßig reproduziren lassen, erinnern an unsere deutschen Revolutionsmänner, an unsere Herren von der äußersten Linken, die, mit Lamartine's „Geschichte der Girondisten“ in der einen und mit Dahlmann's „Geschichte der englischen Revolution“ in der anderen Tasche, den Gang der deutschen Revolution danach berechnen und demgemäß verfahren. Aber die Geschichte läßt sich nicht nach der Chablone malen. Wir zweifeln nicht, daß sie in Frankreich wie in Deutschland einen anderen Verlauf haben werde, als sie von den Legitimisten dort und von den Radikalen hier berechnet wird. Auch wir glauben nicht an die Dauer der Republik in Frankreich, aber wir glauben eben so wenig, daß Louis Bonaparte die Brücke sein werde, welche Heinrich V. wieder auf den Thron seiner Väter führt.